

...nachtsanfall hat heute
Tranen, 65 B. Gegen
Gewicht von 12585 Kilo.

...Zweite Börse. Schei-
n anfangs williger, Sch.
und stetig zu Sh. 47.4 1/2

...vom 26. Sept.
in Lomb. 4 1/2, 5. Bräu-
gen 4. Kaffee 4. Kon-
sultationsburg 4 1/2. Schweiz

...markt.) Zugeliefert am
Ritter, 238 Schafe und
...Stück Rindvieh
...Preis: 1) kalbende
...falsche Rinde
...40-45, 4) Rindvieh mit
...mit Kalbgebären 125-
...Springer 130-
...9) Fettvieh (Rinde
...fette Schaff 40-45
...Gewicht Das Geschäft
...falsche Rinde und
...Austrieb 800 Stück.
15.

...9.87 m.
...9.87 m.
...9.87 m.
...9.87 m.
...9.87 m.
...9.87 m.
...9.87 m.
...9.87 m.
...9.87 m.
...9.87 m.

**Herr Jesu-
capelle**
...en 29. Septbr.,
...ens 7 Uhr:
Chant
...rschaft der Mi-
...straße zur
...engels Michael.
...ttag 4 Uhr:
stunde.

...er Stadttheater.
...gen Staegemann.
...h-Anschluß 193.
...29. Sept.:
...Dauer. Oper mit Bal-
...tzen von Verdi.
...en 30. Sept.:
...feste. Große Oper
...Wagart. Zur Feier
...igen Aufführung.

...hobblischen Publikum
...Umgeben, zeige hier-
...daß ich mich am
...er als
Arzt
...nde.
...achtungsvoll
...r prakt. Arzt,
...nd Geburtshelfer.
...r Gantfalten.

...it zu räumen
...e von heute ab
...roße Parthe:
...re mit Concerts
...uten Schachteln
...bis zu den feinsten
...stellungen.

...rwaren,
...onnais, Cigarren-
...stischen, Wissen-
...Schreibmaschinen
...reibwarenlagern.
...graphie- und
...Albums.
...van Haag.

...mit Wasserleitung auf
...hülle Familie zu ver-
...sagt die Expe.
...Hermine verloren.
...nung abzug. i. d. Exp.

...Grundlag Deinen Wissen,
...ist und sei nicht weichen.
...Kücher)

...känstliche Sprechern
...fesen u. Verstehen der
...und französisch
...Fleisch und Ausdauer
...fugen zu erreichen durch
...flagen vervollst. Orig.
...n. d. Meth. Toussaint-
...Probierbriefe 1 M.
...tsche Verl.-B., Berlin,
...Halleische Str. 17.
...er Prospekt durch Na-
...nachweise haben Viele
...Briefe (nicht münd-
...richt) benutzen, das
...Lehrer des Englischen
...gut bestanden.

...e Zähne
...Operationen
...h, Berlin.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jof. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehretrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem künftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 220.

Dienstag, 29. September 1891. (Michael Erz.)

XVIII. Jahrgang.

Deutschland.

○ Berlin, 28. Sept. Die Hauptstadt ist voll vom Czarenbesuch; die Blätter füllen mit den paar Minuten, die er gedauert hat, ganze Spalten, und so dürfen auch wir es wohl wagen, nochmals einige Zeilen zu dem Kapitel zu schreiben. Der thatsächliche Grund des kurzen Aufenthaltes in Berlin ist, das erkennen alle an und wir haben es bereits gestern gesagt, der Tod der Prinzessin Paul, zu deren Begräbnis die russische Kaiserfamilie auf dem nächsten Wege, und dieser führt über Berlin, in die Heimat wollte. Mit diesem Thatsächlichen sind nun aber die Blätter nicht zufrieden, sie geben sich daran und erörtern die weitere Frage, „ob der Czar auch nach Berlin gekommen wäre, wenn der Todesfall ihm dies nicht zur Nothwendigkeit gemacht haben würde. Ja und Nein lauten die Antworten auf eine Frage, die eigentlich doch nur einen Streit um des Kaisers Bart bedeutet. Ein Lächeln nöthigt es uns ab, wenn wir sehen, wie einige angelegene Berliner Blätter sogar die Dienerschaft der russischen Botschaft befragen, um des schweren Räthfels Lösung zu erfahren. So lesen wir: „Die russische Dienerschaft erzählt während des Aufenthaltes, so wird berichtet, daß in der That ein Besuch der kaiserlichen Familie in Berlin beabsichtigt gewesen, aber durch den inzwischen eingetretenen Trauerfall aufgegeben worden sei.“ La-taienweisheit, sagen wir dazu. Es genügt, der Czar war in Berlin, und wenn er nicht gekommen wäre, so würden wir uns auch noch trösten, denn von einem solchen Besuch, der zumeist Höflichkeit-form ist, kann die ernste Frage über Krieg und Frieden nicht abhängen. Sagen wir deshalb die Leute ruhig hin und her, falls, wenn sie nichts Besseres zu thun wissen.

○ Eine Rede, welche bedeutames politisches Interesse beansprucht, hielt Reichskanzler v. Caprivi gestern zu Dönnbrück, wohin er sich, wie gemeldet, aus Anlaß der Feier des 25-jährigen Bestehens des Infanterieregiments Nr. 78, dessen Chef er ist, begeben hatte. Er sprach zunächst seine Freude darüber aus, daß seine militärische Stellung ihm die Gelegen-heit gebe, in dem Festschloß zu sein. Ein Rück-blick in die Vergangenheit zeige, was die Gegenwart errungen habe. „Effortationen, ob der gegenwärtige Zustand erhalten bleiben werde, seien nicht begründet. Niemand von den Regierenden habe den Wunsch, den Frieden zu stören und einen europäischen Krieg hervorzurufen. Auch die Annäherungen der Staaten in neuester Zeit seien kein Grund zu Befürchtungen,

sondern nur ein Ausdruck schon bestehender Verhält-nisse und vielleicht nichts anderes, als die Feststellung eines europäischen Gleichgewichtes, wie es früher be-standen habe. Keine der europäischen Regierungen wolle, soweit er, der Kanzler, es zu überlegen ver-möge, einen Krieg, der in seinen Leiden und seinen Folgen alle früheren Kriege voraussichtlich an Zucht-barkeit übertreffen würde. Auch unsere innern Ver-hältnisse, um welche der Kaiser stets bemüht sei, würden zu einem befriedigenden Abschluß führen, wenn auch vielleicht erst nach Jahrzehnten. In der wichtigsten Frage sei die Regierung sowohl eine Regierung der Arbeiter, als auch eine solche der Arbeitgeber. Wenn es dem Arbeitgeber schlecht gehe, habe darunter zunächst der Arbeiter zu leiden. Es werde auch unter der Dönnbrücker Stadtvertretung Männer geben, denen in ihren Herzen die Ueberzeugung in die jetzigen Verhältnisse schwer geworden sei. Aber diese Herren müßten nicht mit dem Herzen, sondern mit dem Verstande rechnen, und sie würden dann die Nothwendigkeit der jetzigen Verhältnisse erkennen.

Caprivi's Worte erfüllten uns mit aufrichtigem Danke. Ein Wort des Friedens aus so gewichtigem Munde bei militärischem Anlaß, das wirkt in unsern aufgereizten Tagen wohlthunend. Mit gleicher Genug-thuung vernehmen wir die Erwähnung der inner-politischen, socialen Lage, welche uns auch auf diesem Gebiete für die Zukunft der arbeitenden Classen Gutes hoffen läßt.

* Der Reichstag wird am 10. November oder in den nächstfolgenden Tagen seine Arbeiten wieder aufnehmen, während der Landtag erst Mitte Januar seine neue Session beginnt.

* Nach der „Post. Ztg.“ ist ein neuer Gesetzentwurf in Vorarbeit, welcher Einschränkungen des Hausirhandels, namentlich in Bezug auf die Gegenstände des Hausirhandels bezweckt.

* Aus Ostafrika meldet eine Privatdepesche den Plan einer Vermehrung der Schutztruppe um 800 schwarze Soldaten und zugleich die Rück-fahrt Wismann's nach Europa. Ueber Ursache und Zweck dieser Rückfahrt bleibt Räthsel abzu-warten.

* Begeistert besprochen wird in hiesigen Blättern die Vetheiligung der Bankhäuser Mendelssohn und Robert Warshawsky an der russischen Anleihe, welche in Paris ausliegt. Daß die Anti-femiten aus diesem Vorgange wieder schwer „Kapital schlagen“, möchten wir nur nebenbei erwähnen. Wichtiger erscheint das Moment, daß der Reichs-kanzler die Vetheiligung an der Anleihe ge-billigt, ja sogar den Wunsch ausgesprochen haben soll, es möchten den Wünschen des russischen Finanz-

ministers keine Schwierigkeiten entgegenge stellt wer-den! Dieses Verhalten erregt großes Aufsehen und wird durchweg scharf mißbilligt, wie uns scheint, mit Recht. Die Geschäfte der Russen und der Franzosen, welche darauf finnen, Deutschland barrierezerstören, haben wir doch wahrlich nicht zu bejagen. Für die „diplomatischen Erwägungen“, daß man den Russen „um des lieben Friedens willen“ möglichst entgegenkommen solle, wird man im deutschen Volke wenig Verständnis finden. Die Zwecke, welche mit der Anleihe verfolgt werden, sind jedenfalls nicht deutsch-freundliche, und so wird man sich dem Standpunkte der hiesigen Zeitung nur anschließen können, welche erklärt, strenge Ab-lehnung jeder Einmischung in das Anleiheproject halte sie für „vollkommen richtig“. Dabei braucht man die Auffassung der „Kreuzztg.“ nicht einmal zu theilen, welche diese neueste russische Anleihe für eine „Kriegsanleihe“ erklärt. Das Verlangen der „Kreuzztg.“, daß sich die Reichsregierung klar und unabweisend über ihre Stellung zur Sache äußern solle, wird man nur billigen können.

* Eine Umarbeitung der gesammelten Ausfüh-rungsbestimmungen zu den Branntweinsteuergesetzen ist, wie die „Schlef. Ztg.“ mittheilt, von dem Finanz-minister in Aussicht genommen worden. Dabey wird beabsichtigt, alle auf irgend einen Zweig der Brannt-weinsteuer einschließend der Controle der Verfer-dung, der Niederlegung, der Reinigung, der Aus-fuhr und der Verwendung des Branntweins zu steuerfreien Zwecken bezüglichen, durch kaiserliche Verordnungen, Bundesratsbeschlüsse, Finanzmini-sterial-Erlasse u. s. w. bis in die neueste Zeit hinein getroffenen Bestimmungen von nicht auf Einzelfälle beschränkter, sondern allgemeiner Bedeu-tung, welche gegenwärtig noch in Gültigkeit stehen und sich zugleich auch für die Zukunft zur Beibehaltung eignen, in die neuen Bestimmungen aufzu-nehmen, hierdurch die Nothwendigkeit des Zurück-gehens auf ältere Bestimmungen bei der Hand-habung der Branntweinsteuergesetze — soweit es sich nicht um Einzelentscheidungen handelt — ganz auszuschließen und jene älteren Vorschriften allge-meineren Charakters sämtlich aufzuheben. Ein in diesem Sinne gehaltenen Entwurf einer die steuerliche Behandlung der Brennereien selbst um-fassenden „Brennereiregierung“ ist im Finanzmini-sterium fertig gestellt worden.

(S) **Aus der Mark.** 28. Sept. Wir haben nie daran gezweifelt, daß neben den polternden und verheerenden Ausfällen von Glaubensfeinden und Protestanten auch diesmal, wie im Jahre

1844, andersgläubige Stimmen erhoben würden, um den gegnerischen Scandal gelegentlich der heil. Rod-Ausstellung geziemend zu brandmarken. Als erster am Platze, und es ist eine Ehre für ihn, finden wir den bekannten protestantischen Schriftsteller B. Goltz. Derselbe schreibt in seinem Buch: „Deutsche Entartung“ Folgendes: „Es ist eine Brutalität ohne Gleichen, mit welcher die aufgeklärte Vernunft die über den Reli-gionsglauben und die Heiligenverehrung der Volks-massen hergefallen ist. Die großen Geister, Hel-den, Propheten, Philosophen und Poeten haben zu allen Zeiten in irgend welcher Gestalt dem Reliquien-glauben gehuldigt; aber dem Volke soll es verwehrt sein, bloß um des Mißbrauchs willen? Und was wäre diesem Mißbrauch nicht ausgelegt? Welche Mutter wünscht nicht, mit ihrem Kind, welcher Liebende nicht mit dem geliebten Gegenstande in einem Sarg und einer Gruft gebettet zu sein? Welcher menschlich fühlende Mensch sehnt sich nicht auf dem Sterbebett nach dem Vaterland, seinem Geburtsort, seiner Heimat zurück? Wer möchte nicht in vaterländischer Erde begraben sein? Und dem rechtsgläubigen Katholiken, dem armen Manne aus dem Volke, dem soll es verwehrt und ver-kümmert sein, Erde vom Berge Golgatha oder einen Hölzsplitter vom wahren Kreuz, irdische Reste eines Heiligen oder den heiligen Rod insbesondere heilig halten?“ Mögen es sich die, welche es angeht, merken!

* **Hamburg.** 27. Sept. Wie die „Börsehallen“-melde, wurde gestern die erste Sendung america-nischen Schweinefleisches durch H. J. Kirsten, den Generalvertreter Deutschlands für Swift & Co. in Chicago, hier eingeführt.

* **Aus Baden.** 28. Sept. Die Zusammen-setzung der badischen Kammer wird sich, wie die „Rhein. Zeitung“ schreibt, nach den Wahlen etwa folgendermaßen gestalten: Die Zweite Kammer be-steht aus 63 Mitgliedern, von ihnen gehören auf dem letzten Landtage 46 der liberalen Fraction bzw. Partei an, 13 dem Centrum, 2 der Demo-kratie, 1 (Vogelbach) dem Deutschfreisinn, 1 (Riesch-bauer) der conservativen Partei. Es waren im ganzen 32 Neuwahlen vorzunehmen; unter den erledigten Mandaten gehören 28 den National-liberalen, 3 sichere dem Centrum, 1 der Demo-kratie. In der Kammer verblieben 18 Liberale, 10 Centrum, 2 Demokraten bzw. Deutschfreisinnige (Mufer und Vogelbach) und 1 Conservativer. Um die Mehrheit zu erlangen, müßten also die ver-einigten Gegner 19 Mandate von den erledigten 32 zu ihren noch vorhandenen 13 gewinnen, d. h.

Hermelin.

Roman
von
Melati von Java.
Aus dem Holländischen.
Uebersetzt von A. van Gremmische.
(Fortsetzung.)

70) Jitko eile ihr nach; Jeder dachte, daß sie ihre Herrin retten wollte. Bortias wollte sie zurückhalten, denn Corona erschien bereits mit dem Kinde auf den Armen, aber im nämlichen Augenblicke brach das Ge-bäude zusammen; Reiner dachte mehr an das Erdbeben, an den stürzenden und flammenden Krater, Alles stürzte zur Stätte des neuen Uebels.

„Heil! Heil!“ rief der alte Herr entsetzt, „mein Kind! mein Kind!“
Als wenn der Schlag ihn gerührt hätte, sonst er auf eine Bank nieder, und einige Männer eilten dem Hause zu, aus dessen Trümmern die Staubwolken em-porwirbelten; Corona, die das Kind empor hielt, war rings von den stürzenden Mauern eingeschlossen, einige Schritte von ihr entfernt, stand Jitko vor ihrem Schrank; fallende Steine und Bretter verpörrten ihnen den Weg.

„Es ist keine Rettung mehr möglich, Fräulein Co-rona!“ rief sie außer sich. „mein Geld! Alles habe ich dafür hingegeben und nun verliere ich es!“
„Es ist jetzt die rechte Zeit, um an Geld zu den-ken“, sagte Corona verächtlich, „denke lieber daran, daß wir in einigen Augenblicken vor Gott stehen werden, der über uns urtheilen wird.“

„Sie haben nichts zu fürchten“, jammerte sie, „ich bin die Schulbige, aber ein Anderer ist noch schuldiger als ich.“
Sie trach bis zu den Füßen Coronas, die in ihrem schwarzen Alltagskleide mit dem glänzenden Diamanten-schmuck niederkniete, mit ihrem Körper das Kind, das sie gerettet hatte, zu schützen suchend.

Die Wollen schlugen rechts und links nieder und verschmettern die Köpfe, die Mauern rissen immer mehr, es waren Augenblicke, die Reiner je vergessen würde. „Fräulein Corona, ich muß es bekennen im Ange-sicht des nahenden Todes“, Hermine ist unschuldig, sie hat den Brief nicht geschrieben — ich that es, von Andern befohlen. Nun habe ich das Geld verloren — aber es darf seiner Strafe nicht entgehen —“

Ein donnerndes Gepolter erfüllte die Luft — die letzten Balken stürzten zusammen bei dem neuen Stoße, der heftiger war als alle früheren, und der Conrad und Hermine zu Samarang so erschreckt hatte.

„Hermine unschuldig — Jwan hatte Recht — Du verdienst nur Verachtung — o Gott, nimm mein Leben als Buße hin!“ schloß Jitko Corona.
Der Metowu hatte seinen Born aufs Neue dem freiblichen Volk in Erinnerung gebracht, das ihn ver-gessen zu haben schien, das zu seinen Füßen spielte und sich auf seinem gewaltigen Rücken sorglos dem Leich-tinn hingab. Die Erde seigte zur Ruhe zurück, das Getöse ward immer leiser und leiser, um endlich fast ganz hinweg zu sterben, und als der neue Morgen kam, ging ein erquickender Hauch über die zertrümmerten Berge und Thäler. Die Sonne ging glänzend auf, um die Natur, die sie gestern noch in voller Pracht gesehen hatte, jämmerlich zerstört wieder zu finden; der Berg allein stand rauchend und finster da, bisweilen noch Flammen auswerfend, die aber immer mehr zu-sammenschrumpften, und die Aische wie einen feinen Staubregen weit und breit über das Land ausstreuend.

Zweihundertfünftzigste Capitel.

Erst nach einiger Zeit war es möglich, die Aus-behnung der Verwüstungen zu übersehen. Viele der Kaffeegärten waren verödetet und auf Jahre lang unfruchtbar gemacht; ganze Dörfer waren wie Karten-häuser zusammengefallen; Hunderte von Menschen wa-ren von Felsblöden erschmettert, von dem Vadaström verbrüht.

Rabulan war ein Trümmerrhäufen; Dolly, die dort allein zurückgeblieben war, während Anteevan an dem Festmahl theilnahm, wurde vermisst; man fand ihren leblosen Körper im Garten, wohin sie mit ihrem jün-gsten Knaben, den sie mit beiden Armen fest umschun-gen hielt, gestoben war; Beide waren in der glähen-den Aische erstickt, der Tod hatte die zärtliche Mutter nicht von ihrem Liebste getrennt.

Die Wohnungen der Geschwister waren so ziemlich verödet geblieben; Ngarungan war vom Erdbeben am schwersten heimgesucht. Als man in den Ruinen um gelangen vermochte, fand man Jitkos verstümmelte Leiche neben Corona und dem ruhig schlummernden Balaume.

Auch Corona schien todt, ihr Angesicht war todt-en-blass und mit Blut überlaufen.
In aller Eile wurde die Gallerie des großen Hau-

ses in ein Hospital verwandelt; der alte Herr de Ge-ran war noch flach demüthlos, die schreckliche Kata-strophe hatte sein Herzleiden in hohem Grade ver-schlimmert.

Der Arzt wurde entboten und zu Vater und Tochter gebracht.

„Ist sie todt?“ war die erste Frage des alten Herrn, als er zum Besuchlein erwachte und Coronas unbewegliche Gestalt neben sich liegen sah.

„Es ist noch Hoffnung da“, erwiderte der Arzt.

„Sorgen Sie sich für sie, erst für sie!“

Der Arzt untersuchte sie — sie lebte noch, aber ihr rechter Arm war gebrochen, ihre Seite vielleicht für immer gelähmt; mit vieler Mühe gelang es, den schier erloschenen Lebensfunken wieder anzufachen.

Es war ein schrecklicher Zustand zu Ngarungan. Gegen Mittag kam die Trauerbotschaft von Dollys Tode. Niemand war da, der helfen konnte; Jitko, auf deren Schultern der ganze Haushalt geruht hatte, war nicht mehr; Ritty und Margo weinten den ganzen Tag, die japanischen Diensthöfen wußten nicht, wo ein und wo aus.

So herrschte denn eine unfähige Verwirrung, als Conrad am späten Abend herangeritten kam, es hatte ihm zu Samarang keine Ruhe mehr gelassen, und als auch Hermine ihn antrieb, sich persönlich von dem Zu-stand der Dinge zu überzeugen, war er unmittelbar aufgebrochen und spornstreichs zum elterlichen Hause geeilen.

Unterwegs hatte er schon das Schlimmste, ja noch mehr als das vernommen; er glaubte bestimmt, daß auch sein Vater und Corona umgekommen waren. Der gute Bortias war der einzige, der noch seine fünf Sinne bei einander behalten hatte. Mit vielem guten Willen, aber erstaunlichem Ungeschick nahm er die Sorge für die Kranken, für das Essen, für die Todten auf sich, aber am Abend sah er so ermüdet und erschöpft aus, daß Ritty, wenn sie in anderer Stimmung gewesen wäre, herzlich über ihn gelacht haben würde.

„Alle Saiten sind zerprungen!“ so empfing er Conrad, ihm tiefbewegte die Hand drückend, „es ist gut, daß Du kommst. Hastest Du Deine Frau nur mit-gebracht!“
„Wenn man sie ruft, wird sie sofort kommen. Und Papa?“
„Seit er weiß, daß Corona lebt, ist er viel ruhiger.“
Der alte Herr de Geran lag in seinem eigenen

Zimmer auf dem schmalen Feldbett, worin er seit Jah-ren die Nacht zubrachte; er lag still und ruhig da, obgleich von heftigem Herzweh gequält.

„Er weiß noch nichts von Dolly“, flüsterte Bortias, indem er laut hinzusetzte: „Papa, da ist Conrad, um Dich zu besuchen.“

Conrad vermochte vor Mühsung kaum ein Wort hervorzubringen.

„Papa, verzeihe mir, was ich Dir angethan habe!“ stammelte er.

Der Kranke öffnete die Augen.

„Bist Du da, Conrad? Es ist gut, mein Junge, reden wir nicht davon! Es ist keine Zeit, an solche Kleinigkeiten zu denken, Alles ist vergessen. — Wie haben viel verloren — wenn nur meine Kinder geret-tet sind, dann macht es nichts aus. Wie geht es Corona?“

„Ich habe ihr soeben etwas Fleischbrühe gebracht — ich möchte nur, daß sie besser wäre — ich muß selbst kochen und noch Allem sehen, denn die Mäde —“

„Und Ritty dann?“

„Rittys Saiten sind ganz verstimmt, sie ist zu nichts fähig.“

„Und Margo?“

„Noch viel weniger! Du müßtest Hermine kommen lassen, Papa!“

Der alte Herr blickte zu Conrad auf. „Sollte sie wollen?“ frug er.

„Ein Wort von Dir genügt, dann wird sie unmittel-bar erscheinen.“

„Nun, so schick heute Abend noch einen Boten ab. Sie befindet sich doch wohl, nicht wahr? Gut, so laß sie mit der Kleinen herüberkommen. Und nun geh, ich habe das Bedürfnis, allein zu sein!“
Conrad schrieb seiner Frau ein Briefchen, um ihr den Stand der Dinge mitzutheilen, und sofort wurde ein Ketter nach Samarang abgeschickt.
Dann besuchte Conrad Corona; sein Herz war noch voll Bitterkeit, als er zu dem Lager hintat, wo sie mit dem Arm in einem Gipsverband und mit ver-bundenem Haupte ruhte; aber als er sie so bleich und schwach sah, schwand all sein Groll.
Bortias schickte sich an, ihr die belebende Medicin zu reichen, aber als er den Inhalt des Fläschchens halb verschüttete, nahm Conrad es ihm aus der Hand und schloß der Kranken die Zahl der vorgeschriebenen Tropfen ein.
(Fortsetzung folgt.)

die Zahl der Liberalen dürfte um 15, nämlich von 48 auf 31 verringert werden. Nach den ungünstigsten Nachrichten würden die Nationalliberalen tatsächlich 15 Sitze verloren, 1 gewonnen haben. Die Zweite Kammer würde sich also folgendermaßen zusammensetzen: 32 Nationalliberale, 20 Centrum, 7 Demokraten und Freisinnige, 2 Conservative, 2 Socialdemokraten. Die ganze nationalliberale Mehrheit stände somit auf einem Bein, und mit diesem darf man wohl sagen — im Grabe.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 27. Sept. In hiesigen Hofkreisen werden die sensationellen Meldungen hiesiger Blätter, Johann Orth (Erzherzog Salvator) lebe noch und habe als Offizier an den chilenischen Kämpfen theilgenommen, als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Luxemburg.

(S) **Luxemburg**, 27. Sept. Auch in unserem Großherzogthum macht sich eine Bewegung zu Gunsten einer Wahlreform geltend, behufs Ausdehnung des Wahlrechtes sowohl für die Wahl der lokalen Behörden als auch für diejenige der gesetzgebenden Versammlungen. Das bisherige luxemburgische Wahlrecht beruht ausschließlich auf dem Prinzip des Wahlens, d. h. von jedem Bürger, der dem Staat eine directe Steuer von 25 oder 30 Francs entrichtet, wird vorausgesetzt, daß er nicht nur die nöthigen Kenntnisse besitzt, um die Bedeutung seiner Pflicht zu erfassen, sondern auch ein direktes Interesse daran hat, daß die Staatsgeschäfte richtig geführt werden. Eine Anzahl von luxemburgischen Politikern ist nun der Ansicht, daß die Lage heute nicht mehr die nämliche sei wie damals, als die gegenwärtig gültigen Gesetze erlassen wurden, und daß eine Reform, durch welche eine größere Anzahl von Bürgern zu den Wahlen zugelassen wird, den politischen Bedürfnissen der Zeit entspricht. Eine Gruppe von Abgeordneten hat sich gebildet behufs Erzielung einer Revision des Wahlgesetzes vom 5. März 1884 in dem Sinne, daß jeder Bürger Wähler ist, welcher 10 Francs an directen Steuern entrichtet. Wenn der Entwurf den Beifall eines Theiles der Bevölkerung findet, dann wird derselbe wahrscheinlich schon in der nächsten Session eingebracht werden.

Schweiz.

* **Bern**, 26. Sept. Um dem schweizerischen Landsturm eine kriegsrechtliche Behandlung zu sichern, hatte die Bundesversammlung vor einigen Jahren beschlossen, denselben durch gleichmäßige Kapuzen und Hüte einheitlich auszurüsten. Nunmehr gedenkt das Militärdepartement den Landsturm (200,000 Mann) vollständig auszurüsten, wodurch derselbe eine Art Reservearmee darstellen würde.

Holland.

* **Amsterdam**, 27. Sept. Die von den Abgeordneten Vermeulen und Schaepman gelegentlich der Diskussion über die Antwort auf die Thronrede in der zweiten Kammer abgegebenen Erklärungen bilden das Programm der katholischen Rechte und bezeichnen die Haltung, welche die katholischen Abgeordneten der neuen Regierung gegenüber beobachten werden. Vermeulen erklärte sowohl in seinem Namen als auch im Namen einer großen Anzahl seiner politischen Freunde, daß sie sich in wohlwollender Stellung zum Ministerium zu verhalten beabsichtigen; und daß demnach von einer systematischen vorbedachten Opposition keine Rede sein kann; man wird die Regierung bei der Arbeit unterstützen und je nach den Handlungen derselben sein ferneres Verhalten einrichten. Ohne in ihren Prinzipien sich das Geringste zu vergeben, werden die Katholiken doch alle Maßregeln von allgemeinem Interesse, welche die Regierung beantragt, unterstützen unter der ausdrücklichen Bedingung jedoch, daß die Regierung sich beständig der Worte Moddermans erinnere, d. h. daß die Nation nicht aus Dreifüßeln sondern aus Fünffüßeln zusammengesetzt ist. Dr. Schaepman schloß sich den Ausführungen Vermeulen's vollständig an. Seine Prinzipien stehen denjenigen der Regierung und der Majorität schnurstracks entgegen, das ist aber kein Grund, um Maßregeln von allgemeinem Interesse, welche die Regierung der Kammer vorschlagen wird, zu bekämpfen. Das allgemeine Interesse steht über den Interessen der kämpfenden Parteien. Die Kammer ist nicht ausschließlich dazu berufen, Kontrolle und Kritik zu üben, sondern ihre Hauptpflicht ist die, mit der Regierung für das allgemeine Wohl zu arbeiten. Dr. Schaepman erklärte, er sei sehr erfreut gewesen, als er von systematischer Opposition habe sprechen hören. Er und seine Partei würden gegen das jetzige Ministerium ebensowenig wie gegen die früheren Ministerien durch Verweigerung des Budgets ein Mißtrauensvotum abgeben. Auch der Abgeordnete Beelaerts van Blootland sprach Namens der antirevolutionären Katholiken in der Kammer wird schon allein durch den Umstand gerechtfertigt, daß die Minister des Auswärtigen und des Innern versprochen haben, das Gesetz über den Volksschulunterricht und über die Beobachtung der Sonntagsruhe in loyaler Weise durchzuführen zu lassen.

Belgien.

* **Brüssel**, 27. Sept. Ueber den Aufenthalt der Königin Karola von Sachsen in Blankenberg berichten hiesige Blätter einige höchst interessante Einzelheiten: Kaum hatte sich die Königin in ihrer Villa eingerichtet, als sie sich zur Kirche von Blankenberg begab. Tagtäglich wohnte sie der heiligen Messe bei, ging mehrmals in der Woche zur hl. Communion und zeigte sich bei jeder Gelegen-

heit als eifriges und frommes Pfarrkind. Die Königin Karola gleicht in mancher Hinsicht unserer guten Königin Marie Henriette. Als Beweis für die große Popularität, deren sie sich in Sachsen erfreut, sei folgender kleine Zug erwähnt: Während ihres vorjährigen Aufenthaltes in Blankenberg erhielt sie eines Tages einen Brief von einer sächsischen Bäuerin. Diese wackere Frau schrieb ihr, sie habe gehört, daß auf den bläulichen Dünen eine zur Nacht vorzüglich geeignete Kasse von Lapins (wildem Kaninchen) lebe und bat, ihr ein Pärchen davon mitzubringen. Am Tage der Abreise der Königin sah man in der That einen ihrer Diener mit großer Sorgfalt einen Korb zur Bahn tragen, in welchem zwischen frischen Krautblättern ein prächtiges Lapinärchen saß. Wenige Tage vor ihrer diesjährigen Abreise empfing die Königin den Besuch eines armen Kindes, das im Jahre 1890 noch einen Klumpfuß hatte, auf Veranlassung der Königin aber von einem berühmten Arzte operiert wurde und jetzt vollständig geheilt ist. Die Kleine war ganz stolz, ihrer Wohlthäterin danken und ihr einen Blumenstrauß überreichen zu dürfen. Die Königin war von dem Besuche sehr gerührt und ließ der Kleinen eine Menge von Spielsachen und den Eltern derselben eine bedeutende Unterstützung überreichen. Der Bruder der operierten Kleinen, welcher ebenfalls einen Klumpfuß hat, befindet sich gegenwärtig in Behandlung. Nur in den wenigsten Fällen werden derartige Fälle eines wahrhaft edlen Charakters im Publikum bekannt, da die Königin in überaus großer Feinfühligkeit ihre Wohlthaten mit einem nur schwer zu lösenden Schleier zu verhüllen weiß.

Frankreich.

* **Paris**, 27. Sept. Das gegen das Ministerium der Freyreinet eines Tages der Vorwurf erhoben wurde, es sei „ein kirchliches Ministerium, welches die Republik zu Gunsten Roms verräthe“, das hätte wohl Niemand vorhergesehen gewagt. Und doch wird dieser Vorwurf von den Radikalen alles Ernstes gegen eine Regierung erhoben, von deren Mitglieder Freyreinet und Ribot Protestanten und die übrigen, darunter Constans, der die Decrete vollziehen ließ, ausgesprochene Freidenker sind. Fürwahr ein nettes kirchliches Ministerium, wie es nur von der Phantasie einer Lanterne, eines Intriganeanten, eines Radikal und ähnlicher Organe erdacht werden kann. Um es nicht bei leeren Worten allein bewenden zu lassen, so schickt die äußerste Linke überall, wo eine Erklärungsfrage stattfindet, einen radikalen Kandidaten gegen den gemäßigten Kandidaten ins Feld; in der Thone stehen die Wahlen vor der Thüre. Floquet hat seinen eigenen Cabinetschef Doumer beauftragt, den Kandidaten der Regierungspartei Dornormandie bis aufs Aeußerste zu bekämpfen; sich selbst erregt es in politischen Kreisen peinliches Aufsehen, daß der Präsident der Kammer der als solcher von der Gesamtheit der Republikaner erwählt wurde, sich in solch unverfrorener Weise in einen politischen Kampf einmischt, und so kommt es, daß die Candidatur Doumer den Charakter Floquets auch nicht gerade in besserem Lichte erscheinen läßt. Die Angriffe der Radikalen beschränken sich übrigens nicht auf das Ministerium allein, sondern richten sich sogar direkt gegen die Person des Präsidenten der Republik. Tagtäglich beschuldigen die Organe der äußersten Linken den Präsidenten Carnot, daß er aus seiner constitutionellen Rolle herastrate und dem Clerus Zugeständnisse mache. Die betreffenden Blätter richten förmliche Aufforderungen an das Staatsoberhaupt, sei es um dasselbe zur Entlassung des Chefs des Militärcabinetts, General Brugere, zu veranlassen, den man ebenfalls des „Klerikalismus“ beschuldigt — sei es um die Wiederaufnahme einer Kampfespolitik gegen eine gewisse Kategorie von Franzosen zu verlangen. Zweifelslos werden diese Wunden gleich nach Wiedereröffnung der Kammer ihre Nachwirkung geltend machen und man wird bald sehen, daß die Radikalen nichts vergehen und nichts gelernt haben; man wird aber auch sehen, daß sie im Lande und im Palais Bourbon sich in der ungeheuren Minorität befinden, und daß sie durch derartige Vorgehen nur riskiren, den Rest von Einfluß zu verlieren, den sie in wenigen Landestheilen noch bewahrt haben. Die große Mehrheit der Republikaner billigt und unterstützt die vorsichtige Politik Carnots welche zwar noch längst nicht die berechtigten, politischen Forderungen der Katholiken befriedigt, die aber immerhin als Beginn des Weges zur Beruhigung bezeichnet werden darf; den Führern des Radikalismus wird es trotz ihres vielen Geschreis nicht gelingen, die öffentliche Meinung über diesen Punkt umzustimmen.

* **Paris**, 27. Sept. Die der Regierung nahe stehenden Blätter drücken übereinstimmend die Meinung aus, daß China ohnmächtig sei, die Ordnung im Jantseckien zu verbürgen. Die fanatisirte Bevölkerung lasse sich durch die englischen Kanonenboote nicht einschüchtern; sie werde also auch die chinesische Flotte nicht fürchten. Ein gemeinsames Einschreiten der Mächte werde unvermeidlich sein.

Italien.

* **Rom**, 27. Sept. Der h. Vater zeigt sich in diesen Tagen so rüstig, wie man es bei seinem hohen Alter und seiner jarten Konstitution kaum hoffen durfte. Seit seinem goldenen Priesterjubiläum vor fast vier Jahren hat er nicht mehr so viele Anstrengungen auszuhalten gehabt, wie eben jetzt. Mitthoung las er die h. Messe in Gegenwart der spanischen Botschafter im Vatican und empfing dieselben später in Audienz, wo er eine lateinische Ansprache hielt. Noch mehrere andere große Audienzen hat schon jetzt angefangen, und am 29. d. M. wird Se. Heiligkeit am Hochaltar der Peterskirche mit derselben Feierlichkeit, wie an seinem Jubiläumstage, die hl. Messe lesen in Gegenwart der Mitglieder des internationalen Bisthums zur Centenarfeier des h. Mosephus. Natürlich fallen

zwischen diese großen Empfänge zahlreiche Privataudienzen an Bischöfe und hervorragende Personen aus dem Bisthums wie Laienstände.

Der h. Vater hat dem Veranlasser der großen französischen Arbeiter-Pilgerzüge Leon Garmel, den Grafentitel verliehen.

England.

* **London**, 24. Sept. Die Periode der großen politischen Reden, welche in diesem Jahre besonders wichtig ist, weil sie der letzten Session des gegenwärtigen Parlamentes und den allgemeinen Wahlen vorhergeht, ist in Cambridge eröffnet worden durch eine große Rede John Morleys, des ehemaligen Staatssekretärs für Irland im letzten Ministerium Gladstone. Trotz seines Einflusses, seines Talentes und seiner hervorragenden Stellung in der liberalen Partei war John Morley natürlich nicht berechtigt, das ganze Programm zu entwickeln, auf dessen Boden seine Partei bei den nächsten Wahlen kämpfen wird. Gladstone selbst wird sich dieser Aufgabe unterziehen, gelegentlich seiner demnächstigen Reise nach Newcastle-on-Tyne zur Veranlassung der nationalen Föderation der liberalen Vereinigungen. Nichtsdestoweniger können die Mittheilungen, welche John Morley über die künftige Politik der Opposition gemacht hat, als Meßstab der Gedanken Gladstones betrachtet werden und aus diesem Grunde bieten diese Mittheilungen ein unstreitbares Interesse. Wir erwähnen zuvörderst diejenigen, welche sich auf die Arbeiterfrage beziehen. Unter Versicherung seiner lebhaften Sympathie für Alles, was an wirklich Durchführbarem in den Träumen der arbeitenden Klassen enthalten sei, und unter Billigung der Maßregeln, die zu ergreifen, um die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich zu lenken, hat John Morley sich demnach ganz entschieden gegen den Achtstundentag, d. h. gegen die Intervention des Staates in der Arbeitsregulierung ausgesprochen. Bisher war bekanntlich die Haltung der liberalen Partei in dieser wichtigen Frage eine zweifelhafte; dieselbe wird von jetzt an klar und bestimmt sein. Gladstone und seine Freunde sind nicht genehm, die mancherlei Traditionen des Liberalismus auf ökonomischen Gebieten den Bedürfnissen der Popularität zu opfern. Sie verweigern dem Staatssozialismus ihre Unterstützung, und das ist sehr wichtig für die fernere Gestaltung der socialpolitischen Verhältnisse Englands. Als eine der ersten Aufgaben der liberalen Partei — falls dieselbe wieder ans Ruder kommt — bezeichnete ferner der ehemalige Staatssekretär für Irland, die Verwirklichung des unlängst vom Cabinet Salisbury zur Annahme gebrachten Gesetzes über die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes durch die Verstaatlichung der Schulen, d. h. durch Unterordnung der Freischulen unter die Controle der Steuerzahler. Das Gesetz, so wie es gegenwärtig vorliegt, ist in Morleys Augen nur ein „Seilett“, welchem die gegenwärtige Opposition „Fleisch und Blut“ geben will.

Das Recht der Priorität in der chronologischen Ordnung der durchzuführenden Reform wird von Gladstonianern noch immer dem irischen homo rulo verkannt. Man hat in der englischen Presse wiederholt davon gesprochen, daß infolge der Spaltung, welche Bismarck unter den Irändern selbst hervorgerufen, in den Reihen der Gladstonianer Entmuthigung Platz gegriffen habe; die conservative Presse wiederholte sogar tagtäglich, daß Gladstone selbst die irdische Frage am liebsten begraben oder doch wenigstens in den Hintergrund stellen möchte. Aus der Rede Morleys geht deutlich hervor, daß die Tories und deren Verbündete, die dissidenten Liberalen, ihre diesbezüglichen Wünsche einfach als Thatsache genommen haben. Bezüglich der dissidenten Liberalen ist Morley übereinstimmend, daß England deren Existenz nicht länger dulden, sondern dieselben vor die Wahl stellen wird, entweder einfach als Conservative bei den bevorstehenden Wahlen aufzutreten oder vollständig zu verschwinden. In der That zweifelt schon heute Niemand mehr daran, daß den Gruppen Hartington und Chamberlain dieses Loos vorbehalten ist.

Auch über die Art und Weise, wie die liberale Partei, wenn sie wieder ans Ruder gelangt ist, die auswärtige Politik zu handhaben gedenkt, hat John Morley einige Andeutungen gemacht, insbesondere hat er gegen Lord Salisbury den Vorwurf erhoben, derselbe neige sich allzusehr auf Seite der Tripelallianz; auch die andere Frage wurde von Morley aufgeworfen, ob das englische Protektorat in Aegypten so viel werth sei, als es England an Geld und Sympathien koste. All das ist höchst bezeichnend für die Richtung, welche im nächsten Jahre im Foreign Office obwalten wird, wenn die Resultate der partiellen Wahlen in den letzten 3 Jahren von den allgemeinen Wahlen bestätigt werden.

Amerika.

* **Newyork**, 27. Sept. Der „World“ veröffentlicht folgende Einzelheiten über eine Militärentscheidung in Santiago. Am Sonntag begaben sich 600 Soldaten unter Führung des Obersten Aguilar zum Präsidenten der provisorischen Regierung, Moutt, um eine Soldderhöhung zu verlangen. Der Präsident verweigerte diese, worauf die Soldaten die Stadt unter dem Rufe durchzogen: „Mord mit der Fäust!“ Mehrere Läden wurden geplündert. Der Präsident Moutt sandte sofort den General Espanell gegen die Rebellen, die sich rasch entzogen.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß**, den 29. Septemder.

Ein äußerst zeitgemäßer Erlaß ist der jüngst vom preussischen Unterrichtsminister ergangene, wonach die Elementarschulen durch Vermittelung der städtischen Schuldeputation angewiesen worden sind, drei Besuche

in den Lehrplan aufzunehmen und sie mit ganz besonderer Aufmerksamkeit mit den Kindern durchzugehen. Es sind dies Stille, in denen auf die Gefährlichkeit des Umganges mit Streichhölzern, Feuer und Licht hingewiesen und gleichzeitig guter Rath erteilt wird, wie Kinder sich zu verhalten haben, wenn sie andere Kinder damit unvorsichtig umgehen sehen. Dieser Erlaß wird gewiß allerseits freudig begrüßt werden.

* **Im Interesse der Betriebssicherheit** hat jüngst der Eisenbahnminister die k. Eisenbahndirektionen angewiesen, in geeigneter Weise Vorkehrungen zu treffen, daß in Zukunft Hilfsbedienstete und Arbeiter, auch wenn sie es im Interesse der Erhöhung ihres Verdienstes wünschen sollten, während ihrer Ruhezeit zu Dienstleistungen nicht herangezogen werden können. Anlässlich der Untersuchung eines Eisenbahnunfalles ergab sich, daß der schuldige Hilfsweichensteller, statt seine Ruhezeit zu benutzen, gegen den Willen des Stationsvorstandes in einem anderen Dienstzweig — bei den Geleisarbeiten — Beschäftigung gesucht und gefunden, sich daher überangekrenzt hatte. Es wäre zu wünschen, daß der Minister gleich Vorkehrungen treffen möge, daß solche Arbeiter nicht mehr verführt werden, sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, d. h. daß die unteren Eisenbahnbeamten besser gestellt würden.

* **Eisenbahnaccidenten** sind keine Seltenheit mehr, was könnte man auch von einem zugleich abgelebten Tarifsystem anderes erwarten? Will z. B. Jemand von Gellertischen nach Xrier fahren, so zahlt er 10,80 M., nimmt er aber ein Billet nach Altenessen und dort eins nach Xrier, so zahlt er 0,30 + 10,20 = 10,50 M. Fährt er jedoch nach Essen und von da nach Xrier, so zahlt er 0,40 + 10,20 = 10,60 M., es ist somit Ausnahm genug vorhanden, um können die Gellertischen mehr „bleichen“. Noch kürzlicher ist, schreibt die „S. B.“, daß ein Billet von Düsseldorf nach Köln 1,60 M., von Köln nach Düsseldorf aber 1,90 M. kostet. Welche hochweise Gründe mögen am grünen Tisch dafür sein?

* **Folge der in jüngster Zeit häufig vorkommenden Fälschungen von Reichsbanknoten** hat sich die Sitte bezu. Unfälle eingefädelt, die Reichsbanknoten, insbesondere Noten über höhere Beträge, mit Vermerken zu versehen, von wem die Banknoten kamen und an wen sie weiter gegeben wurden. Berücksichtigt in dieser Weise sehr hart beschriebene Banknoten sind an der Reichsbankstelle in Köln beanstandet und nur unter Vorbehalt angenommen worden, weshalb sich der Aussteller solcher Vermerke eine berechtigte Aufregung bemächtigt hat. Es ist darüber in jüngster Zeit ein Vergleich der höheren Bankbetriebe dahin ergangen, die notorischen Aussteller beträchtlicher Vermerke bei Vermeidung der Nichtannahme beschriebener Banknoten aufzufordern, die Verschreibung in Zukunft zu unterlassen, im übrigen aber beschriebene Banknoten anzunehmen.

* **Fahrplan-Veränderungen.** Der Fahrplan der linksrheinischen Eisenbahn-Direction vom 1. October enthält folgende Veränderungen: Auf der Strecke Köln-Nachden fällt der Ertragtag an Sonn- und Festtagen 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags nach Köln und umgekehrt 7 Uhr Nachmittags ab Nachden aus. Der Schnellzug Nr. 12 fährt statt 5 Uhr bereits 4 Uhr 55 Minuten Nachmittags von Köln Hauptbahnhof aus. Auf der Strecke Köln-Erfeld fährt der Abendzug Nr. 249 statt 10 Uhr 20 Minuten erst 10 Uhr 30 Minuten, auf der Strecke Köln-Bingerbrunn der Schnellzug Nr. 98 statt 5 Uhr 20 Minuten um 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags, von Köln Hauptbahnhof aus. Bei dem Schnellzug 10 Uhr 15 Min. Abends ab Köln ist der Ortsverkehr zwischen Köln und Bonn ausgeschlossen. Es werden somit zu diesem Tage weder Einzelfahrkarten für Bonn in Köln auszugeben, noch haben Rückfahrkarten für Bonn-Köln Gültigkeit; doch finden Reisende mit Durchgangs- und Rundreise-Fahrkarten nach Bonn Befreiung. Auf der Strecke Köln-Erfeld fährt der Personenzug Nr. 161 statt 8 Uhr 24 Min. erst 8 Uhr 30 Min. Abends von Köln Hauptbahnhof aus. Der Sonderzug an Sonn- und Festtagen 3 Uhr 20 Min. Nachmittags ab Köln Hauptbahnhof nach Rierberg und umgekehrt 8 Uhr 30 Min. Abends ab Rierberg fällt aus, dagegen fährt ein neuer Arbeiterzug mit 3. und 4. Klasse am Tage vor einem Sonntage und Festtage 7 Uhr 20 Minuten Abends ab Köln Hauptbahnhof bis Eufirchen mit Aufenthalt auf allen Zwischenstationen.

* **Die Antäts-Colonne** zeigte in einer gestern stattgehabten zahlreich besuchten Wiederholungs-Stunde, daß das Interesse für die Sache der Colonne in ihr noch immer ein recht reges ist. Es wurden Übungen im Anlegen von Verbänden gemacht, und die recht exakte Ausführung ließ erkennen, daß die Colonne in der Zeit seit der letzten Vorübung (im Mai) nicht verlernt hat. Eine weitere Wiederholungsfunde wird im November stattfinden.

* **Das Artillerie-Corps** hatte seine Mitglieder auf gestern Abend zu der ersten Monatsversammlung im neuen Vereinsjahre eingeladen. Herr P. Wirth erstattete die Rechnungs-Mittheilung. Darnach betragen die Einnahmen M. 865,49 Ausgaben „ 728,—

Es bleibt somit ein Ueberschuß von M. 137,49, was man als ein erfreuliches Resultat bezeichnen kann. Nachdem die Rechnung richtig befunden, erteilte man dem Kassier Entlassung. Bei der dann folgenden Vorstandswahl wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder per Akklamation einstimmig wiedergewählt, und zwar Herr P. Wirth als Vorsitzender, Herr P. Wirth als Kassier, Herr Josef Schilling als Schriftführer und als Beisitzer die Herren A. Bieren, A. Derpappen, Franz Brudmann und Joh. Weyerstraß. Durch Ballotage wurden 8 active Artilleristen in das Corps aufgenommen, so daß jetzt die Mitgliederzahl (activ und passiv) 88 beträgt. Die Versammlung vertief, wie immer, in bester Weise.

(*) **Verhaftungen.** Verhaftet wurde gestern Morgen hierseits ein seit langer Zeit vom Rpl. Amseger in Kleve hiesig geführter fälscherer Saloffser.

— Ein hiesiger Schuhmacher (canballer) ist vorverhafteter Nacht in der Glockhammerstraße betrad, daß die Polizei ihn nach dem Arresthaus bringen mußte.

* **Geerd.** 27. Sept. Wie wir hören, beabsichtigt die hiesige Gemeinde, für das gesamte Gebiet der Bürgermeisterei Geerd einen Behausungsplan anzulegen. Derselbe wird auf Grund der vom Katasteramt in Neuf angefertigten Aufzeichnungen hergeleitet und einen Situationsplan des Gemeindegebiets darstellen, auf dem die Straßen, Plätze, Grundstücke, Häuser, Fabriken etc. verzeichnet sind. Der Behausungsplan wird der künftigen Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden. Sobald diese erteilt ist, erhält der Plan gesetzliche Kraft. Die Anlegung des Behausungsplanes kann nur mit Freuden begrüßt werden.

— Wie
heuer aus
einiger Zeit
präsidenten
den und die
Verwaltung
(X) Da
für die Ger
freim. *
Reisende ei
Bestellungen
einzuführen
verhaftet un
um Rechen
— Der
schäfte ver
erhalten
nung beson
verschwinde
sie bezeich
— Ein
einem hies
dem Zimme
ters, Abt d
Kleidungsst
* **Vom**
Bertrieb d
ter seitens
Wahnbüße
Katholiken
rät zuweis
Barole. D
Anlaß kom
wird am 10
von Boesen
nehmen. Z
aber selbst
faßt nur in
leer aus. C
steht, wie a
liche Presse
* **Vom**
Nebel fuhr
eine Zinsel
Mannschaft
* **Köln**
wärtig ein
vom Haupt
Uhr 15 Min
Morgen geg
48 Min. fu
reihen bet
M. Glatbach
— Gladbach
Wahnhof in
und fuhren
In d
Fabrikant v
des Str.-B.
men. Die
Fabrik steh
schritten ent
auf Einzeln
über 1000
hervor, daß
gebers geleg
Niederbreitun
M. geandert
Beschuldigte
* **Bodm**
pesslichste
Bahnmeister
der „Zeitung
meistert hat
den Jahre
Eisenbahnwe
dem Jahre 1
und Bahnhö
Jahre eine
gekommen.
find der Be
Zustande un
so verzichte
aber das fr
schen ender
sonderlich f
Sta
Neuß, 2
send waren
Eilmann d
Zehnwiss
Remann, d
Frings, J
tenberg, J
und Tolet
und Stadte
ordneten W
nach dem v
2. — be
trages vom
und dem ex
Schule zur
3. — ba
saates an d
weiche am 14
4. — er
Mobilcar ge
5. — ge
betr. Entsch
Handhabung
wachsende B
6. — ge
leum-Comp
unter der B
einen Meter
bleibt und d
folgt, sowie
her vorzuhl
7. — er
nungen im
Berg zum B
mann Mobil
einverhand
8. Unter
mannsbezie
laufende drei

ungen hergestellt
indetermines dar-
anbäude, Häuser,
e Bebauungsplan
zur Genehmigung
stellt ist, erhält der
des Bebauungs-
ht werden.

7. — erklärt sich mit der Vermietung der Wohnungen im Schlachthaus an den Polizeisergeanten vom Berg zum Preise von 120 Mark und an den Schuttmann Mobis zum Preise von 90 Mark für ein Jahr einverstanden.

8. Unter Verbeibehaltung der bestehenden Siedemannsbezirke werden für die vom 1. Oct. d. J. ab laufende dreijährige Periode gemäht.

...den, da bis zum April 1892 das neue Convent nicht
...bestimmbar sein werde. Das konnte den hochw.
...Herrn Erzbischof veranlassen, das Convent von hier zu
...verlegen. Deshalb sollte man diesmal noch keine
...Kündigung eintreten lassen. Dagegen aber, um den
...Wau des neuen Convents zu beschleunigen, doch in
...Anschluß nehmen, eine weitere Verlängerung im künf-
...tigen Convent zu vermeiden.

Privat-Telegramme der Neug.-Stevensbroicher Zeitung
+ Ostende, 28. Sept. Die Ankunft des
Thronfolgers von Italien in Ostende ist offiziell

Cleve, 26. Sept. Fruchtmart. Weizen 1. Qual. 25,—, 2. 24,37. Roggen 1. Qual. 23,13, 2. 22,50. Hafer 1. Qual. 14,50, 2. 13,50.

